

Biolandbau und Naturschutz sind ein Paar mit Potenzial

Bio allein genügt nicht, um die Artenvielfalt langfristig zu erhalten. Viele Kleintiere leben oder überwintern in ungenutzten Ökoflächen, und nicht im Bioacker. Das FiBL-Projekt «Wildtierfreundlicher Biolandbau» schaut auf verschiedenen Betrieben genau hin, was punkto Naturschutz passiert, wo Verbesserungspotenzial liegt und wie die Biohöfe auch einen finanziellen Nutzen daraus ziehen können.

Die Bewirtschaftung nach den Grundsätzen des Biolandbaus müsste doch als Naturschutzmassnahme ausreichen»: So lautet eine gängige Meinung, und zwar nicht nur unter Laien. Doch Bio allein genügt nicht, um die Natur und die Artenvielfalt langfristig zu schützen. Richtig ist, dass die Voraussetzungen auf Biobetrieben gut sind, um die Vielfalt an Arten und Lebensräumen zu erhalten und zu fördern. So führen der Verzicht auf Herbizide, chemischen Pflanzenschutz und eine vielfältige Fruchtfolge zu mehr Artenreichtum. Um darüber hinaus qualitativ wertvolle Naturschutzmassnahmen zu fördern, hat das FiBL im vergangenen Jahr das Projekt «Mit Bio blüht die Vielfalt – wildtierfreundlicher Biolandbau» gestartet.

«Wir haben den Anteil Ökoausgleichsflächen auf Bio- und Nichtbiobetrieben in der Schweiz auf Basis der Daten des Bundes untersucht», erklärt Lukas Pfiffner vom FiBL. «Dabei kam heraus, dass auf Biobetrieben im Durch-

schnitt zwei Drittel mehr ökologische Ausgleichsflächen zu finden sind als auf den anderen Betrieben.» Pfiffner leitet das Projekt, das in vier Regionen in der Schweiz Naturschutz auf Biobetrieben untersucht und anregt, wie sie eine vielfältige Flora und Fauna gezielt fördern können.

Einfach, aber wirksam

Neben der Anlage von Hecken, Säumen, Buntbrachen und artenreichen Wiesen ist auch eine faunaschonende Bewirtschaftung innerhalb der Kulturen wichtig. So können durch frühzeitiges Striegeln – bis spätestens Mitte April – bodenbrütende Vögel und deren Gelege geschont werden. Ein anderes Beispiel ist eine angepasste Pflege von Wiesen: Bei einer Stoppelhöhe von rund zehn Zentimetern haben Frösche, Eidechsen und andere Tiere eine Chance zu überleben. Wer artenreiche Wiesen gestaffelt nutzt und Altgrasstreifen stehen lässt, bietet zudem Kleintieren willkommene Rückzugsmöglichkeiten, von wo aus sie die Wiese erneut besiedeln können.

Diese Beispiele zeigen, dass cleverer Naturschutz nicht unbedingt mehr Arbeit bedeutet. Und wenn es doch dazu kommt, lassen sich immer wieder auch ungewöhnliche Lösungen finden: «Mir hat eine ganze Schulklasse geholfen, eine Hecke anzulegen», berichtet Walter Felder aus Escholzmatt LU. Er und drei weitere Biolandwirte im Entlebuch haben in diesem Frühjahr ihre Flächen durch Anpflanzen und Aufwerten von Hecken für wilde Tiere attraktiver gemacht.

Gesamtbetriebliche Beratung

Obwohl Hecken oft als Paradebeispiel für gelungenen Naturschutz gelten, sind sie nicht überall der Weisheit letzter Schluss. Für jeden Betrieb muss individuell geschaut werden, welche Massnahmen am meisten Sinn machen. Ein gesamtbetrieblicher Ansatz bedeutet, dass sowohl ökologische Aspekte als auch ihre betriebs-

wirtschaftlichen Folgen berücksichtigt werden.

Eine der Hauptaufgaben der Naturschutzberatung ist es, diese Fülle von Informationen zu bündeln und die Landwirte bei der Umsetzung zu unterstützen. Gute Kenntnisse über die Anlage und Pflege der Ökoflächen sind entscheidend für den Erfolg. «Unsere Aufgabe ist es, den Landwirten aufzuzeigen, welche Massnahmen überhaupt sinnvoll sind», meint FiBL-Beraterin Véronique Chevillat. «Es ergibt keinen Sinn, in einer offenen Ackerlandschaft eine hohe Baumhecke anzulegen, die für gewisse Arten wie die Feldlerche oder Schmetterlinge eher ein Hindernis wäre. Es sollten jene Arten gefördert werden, die natürlicherweise auf den Betriebsflächen vorkommen können.» Hilfreich hierfür sind sogenannte Leitarten. Das sind Tier- und Pflanzenarten, die charakteristisch für einen bestimmten Lebensraum sind. Von einer Verbesserung ihres Lebensraums profitieren dann auch die anderen Bewohner des Lebensraums.

Lohnender Betriebszweig

Bei der Auswahl der konkreten Massnahmen geht es immer auch um deren Auswirkungen auf den gesamten Betrieb. Die Naturschutzberatung ist in erster Linie

Biobetriebe für neues Projekt gesucht

Das Projekt «Wildtierfreundlicher Biolandbau» wird nächstes Jahr zusammen mit der Schweizerischen Vogelwarte in ein grösseres Projekt ausgeweitet: «Mit Vielfalt punkten – Bauern beleben die Natur». Dieses Projekt untersucht den Effekt gezielter Beratung auf die Artenvielfalt und testet ein neues System, mit dem der Beitrag eines Einzelbetriebes für die Artenvielfalt gemessen werden soll.

Für den Frühling 2009 suchen wir Biobetriebe, die bereit sind, in diesem Projekt als Versuchsbetriebe mitzuwirken. Das Projekt dauert sieben Jahre mit einer Erstaufnahme und Erfolgskontrollen nach drei und sechs Jahren. Die Versuchsbetriebe werden entschädigt und müssen folgende Kriterien erfüllen:

- Betriebsgrösse 20 bis 30 Hektaren
- Tal bis Hügellzone im Mittelland
- möglichst arrandierte Betriebsfläche
- gemischte Betriebe mit Ackerbau und Grünland.

Bei Interesse oder für weitere Auskünfte melden Sie sich bitte bei Véronique Chevillat, FiBL-Beratung, Tel. 062 865 04 12, veronique.chevillat@fibl.org vc

Bild: Lukas Pfiffner



Ungemähte Böschungen bilden nach der Wiesenmäh wichtige Refugien für Kleintiere. Nach anfänglichen Imageproblemen setzt sich diese einfache Massnahme zusehends durch.



Bild: Ursula Monzeglio

Das Anlegen einer Hecke ist mit Arbeit verbunden. Aber gerade Hecken sind besonders wertvoll für die Artenvielfalt. Sie bieten verschiedenen Tieren Versteck, Nahrung, Wohnraum und Windschutz. Zudem vernetzen sie Lebensräume. Im Bild hilft die 8. Klasse Escholzmatt von Nick Gerber beim Pflanzen einer Hecke auf dem Biobetrieb Mittlishütten in Escholzmatt LU.

für die Landwirte gedacht. Für die Berater gilt es herauszufinden, welches Naturschutzpotenzial ein Betrieb hat und wo die Grenzen liegen; das kann bei der Arbeitsbelastung, bei der Nährstoff- oder der Futterbilanz oder bei der Kulturtechnik sein. Wie auch immer die individuelle Lösung aussieht – es geht darum, gemeinsam mit der Betriebsleiterin, dem Betriebsleiter einen Weg zu finden, zielorientiert Naturschutz auf den Flächen umzusetzen, wobei die Entscheidung für oder gegen bestimmte Massnahmen letztlich beim Landwirt liegt.

Dass sich Naturschutz im Biolandbau durchaus rechnen kann, haben die FiBL-Forscher in einem weiteren Teilprojekt festgestellt. In der Region Ardez im Unterengadin wurden für vier Bergbetriebe verschiedene Szenarien mit unterschiedlich hohen Naturschutzleistungen gerechnet. Neben dem Naturschutz ging es vor allem um die wirtschaftliche Entwicklung der Betriebe. Christian Schader, der die Berechnungen durchführte, fasst das Ergebnis zusammen: «Wir haben für alle Modellbetriebe Möglichkeiten gefunden, die Naturschutzleistungen zu verbessern, ohne ökonomische Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Je nach Region und finanzieller Vergütung derartiger Leistungen kann Naturschutz eine zusätzliche Einkommensquelle für die Betriebe sein.»

Im Ackerbaugebiet werden Naturschutzleistungen von Biobetrieben noch zu wenig entschädigt und können mit

den Erträgen aus Biogetreide nicht konkurrenzieren. Umso wichtiger ist dort eine gute Integration der Ökomassnahmen in den Gesamtbetrieb. So können zum Beispiel magere, ertragsarme Standorte in Brachen umgewandelt werden, statt einer Buntbrache kann eine extensive Wiese zur Ökoheugewinnung genutzt werden.

Vernetzung ist das A und O

Die Vernetzung von Ökoelementen ist wichtig, um die Artenvielfalt zu erhalten, weswegen sich möglichst viele Bäuerinnen und Bauern in regionalen Vernetzungsprojekten engagieren sollten. Die Massnahmen in Vernetzungsprojekten

werden mit Zusatzbeiträgen entschädigt, die den Ökoausgleich finanziell interessanter machen. Ziel derartiger Projekte ist es, Ökoelemente in einer Region oder einer Gemeinde derart miteinander zu verbinden, dass für die Wildtiere ein weiträumiges Netz an Lebensräumen entsteht und seltene und gefährdete Arten mit gezielten Massnahmen erhalten bleiben. Ausgleichsmassnahmen werden dabei betriebsübergreifend geplant, damit die positiven Effekte auf die Artenvielfalt besser zum Tragen kommen.

Die Erfahrungen im FiBL-Projekt zeigen, dass durch eine gesamtbetriebliche Beratung und gezielte Aufklärung viel für den Naturschutz getan werden kann. Sofern die Massnahmen sinnvoll in den Betriebsablauf integriert werden können, ist die Bereitschaft der Betriebsleiterinnen hoch, weitere, auch besondere Massnahmen für den Naturschutz umzusetzen. So konnte der Naturschutz auf den beteiligten Betrieben qualitativ und quantitativ gesteigert werden. «In dieser Richtung müssen wir weitermachen», ist Lukas Pfiffner überzeugt, «dank eines hochwertigen Ökoausgleichs wird die Artenvielfalt im Biolandbau auf hohem Niveau erhalten und gefördert. So genießt der Biolandbau auch in Zukunft eine hohe Glaubwürdigkeit und bleibt die Nummer eins in der Biodiversitätsförderung im Kulturland.» Der Erhalt wildlebender Tierarten kann sicher zum positiven Image des Biolandbaus beitragen.

Nadine Ackermann, FiBL



Bild: Lukas Pfiffner

Blütenreiche Strukturen verbessern die Nahrungsgrundlagen vieler Insektenarten: Baumweissling auf einer Glockenblume.